

XII. Weltfestspiele der Jugend und Studenten in Moskau waren einmütiges Bekenntnis zum Frieden und brachten viele unvergeßliche Erlebnisse für alle Delegierten

Zwei Monate sind nun schon seit den XII. Weltfestspielen in Moskau vergangen. Sicher, die großen Emotionen haben sich etwas gelegt, aber die Entscheidung: was sollte man unbedingt erzählen, was kann man weglassen - diese Entscheidung fällt auch jetzt noch schwer.

Von den Großveranstaltungen, den Freundschaftstreffen bei uns im Klub - mit dem Klubhaus des Automobilwerkes hatte die FDJ wirklich ein ideales Haus bekommen - und von ähnlichen Veranstaltungen ist schon viel berichtet worden. Darum will ich andere auswählen. Da wäre meine Arbeit in Moskau.

Wie alle vier delegierten KMU-Studenten, Antje Wetzel, Dittmar Kostig und Martin Zinke waren, so ich, habe auch ich eine Woche lang im Internationalen Studentenzentrum auf dem riesigen Gelände der Lomonossow-Universität mitgearbeitet. Mitarbeiter - das heißt, wir haben Konferenzen, Seminare, Rundtischgespräche besucht und natürlich nicht nur aufmerksam zugehört, sondern auch mitdiskutiert. Da ging es z. B. um „Die Rechte der weiblichen Studentinnenjugend: Gleichheit, Mitbestimmung, Bildung“ oder um „Die Lage und Probleme ausländischer Studenten“. Bei letztgenanntem Rundtischgespräch habe ich über die Zusammenarbeit von FDJ und ISK an unserer Uni berichtet und auch darüber, wie wir die ausländischen Studenten in das Klubleben der „Moritzbastei“ mit einbeziehen.

Großes Interesse im Internationalen Zentrum für Erfahrungen der FDJ

Über Eindrücke und Begegnungen berichtet Sabine Pöhlich, Festivaldelegierte der FDJ-Kreisorganisation KMU

Turbulent ging es an unserem FDJ-Stand zu, den wir im Foyer eines Gebäudes der humanistischen Fakultäten aufgebaut hatten. Unsere Materialien - Plakate, Dokumentationen und Broschüren in den verschiedensten Sprachen, Aufkleber und Abzeichen - fanden schnell ihre neuen Besitzer. Und dabei gab's natürlich viele Gespräche. Abgesehen von den zahlreichen Fra-

gen, die man uns gestellt hat, war ich sehr beeindruckt, wieviel man über die FDJ und die DDR weiß und welche Achtung und Anerkennung wir international genießen. Soweit zum Studentenzentrum.

Viele Erlebnisse der Weltfestspiele sind natürlich geprägt von der Stadt Moskau: das Ballett „Romeo und Julia“ im Bolschoi-Theater (Die Schönheit und Einmaligkeit dieser Aufführung ist kaum zu beschreiben), die Vorstellung im Staatlichen Zirkus, der Trübel abends auf dem Roten Platz, die Freundschaft und Herzlichkeit, mit der uns die Moskauer begegneten.

Und nicht zuletzt, wenn ich von Moskau rede, muß ich auch die durchdiskutierten Nächte in unserem Hotel „Kosmos“ erwähnen. Die bunt gemischte Besetzung mit Delegierten von allen Kontinenten bot die einzigartige Möglichkeit, aus vielen Ländern etwas zu hören und selbst von uns zu erzählen. Was die musikalische Umrahmung dieser Foyer-Feten anging, so war die FDJ auch hier immer voran. Ich denke nur an den Bismarck-Auftritt, bei dem die Stimmung im Foyer wirklich groß war. Viel Spaß bereiteten auch die Schotten mit ihren Volkstänzen oder die Palastinsener mit ihren mitreißenden Liedern.

Moskau brachte unverwechselbare Erlebnisse - über vieles, was ich gehört und gesehen hatte, werde ich nachdenken müssen. Und über manches wird auch anderswo noch zu berichten sein.



FESTIVALSTIMMUNG IM LENINSTADION. Die Delegation der Freien Deutschen Jugend während des festlichen Abschluszeremoniells der XII. Weltfestspiele der Jugend und Studenten. Foto: ADN-ZB

FDJ-Leben an anderen Universitäten

Arbeit am Jugendobjekt beendet

Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg: Zum Abschluß der Arbeit des interdisziplinären Jugendobjektes der Sektionen Biowissenschaften und Chemie „Grundlagen für die Reinigung industrieller Phenolabwässer“ wurde ein Kolloquium veranstaltet, an dem auch die Praxispartner VEB Fahlberg Laßnagel und VEB Ausrüstungen ACZ Leipzig teilnahmen.

Das Jugendobjekt befafte sich seit 1981 mit dem mitrobien Abbau von Pestizidrückständen. Die Arbeiten wurden gemeinsam von Biologen und Chemikern durchgeführt.

Austauschpraktikum in der Sowjetunion

Wihelm-Pieck-Universität Rostock: Studenten des 3. Studienjahres der Sektion Chemie schlossen erfolgreich ihr dreiwöchiges Austauschpraktikum in der Sowjetunion ab. Sie lernten chemische Institute und Einrichtungen in Vilnius, Riga, Tallinn sowie Leningrad kennen und gewannen Einblicke in das Leben der Studenten, in die Organisation des Studiums und die Forschungstätigkeit. Während ihres Aufenthaltes an der Chemischen Fakultät der Peter-Stucka-Universität Riga beschäftigten sich die Studenten besonders mit der praktischen Anwendung von Computern in der Chemie.

Studentenkonferenz mit hohem Niveau

Friedrich-Schiller-Universität Jena: Der zentrale Erfahrungsaustausch von Lehrkräften der Physikalischen Fakultät der Sektionen Marxismus-Leninismus und die 4. Zentrale Studentenkonferenz „Physik und die Entwicklung der sozialistischen Gesellschaft“ - beide Veranstaltungen fanden in Jena statt - wiesen ein gutes Niveau auf. Sowohl in den Plenarbeiträgen als auch in denen der einzelnen Arbeitskreise gelang es, grundlegende Erfahrungen und Schlussfolgerungen für die Erhöhung der Wirksamkeit der marxistisch-leninistischen Bildung und Erziehung der Physikstudenten herauszuarbeiten und die Rolle der Physik bei der Umsetzung der ökonomischen Strategie der Partei darzulegen.

Alle Möglichkeiten für die wissenschaftliche Arbeit so effektiv wie möglich nutzen

UZ-Interview zu Erfahrungen der Sektion Wissenschaftlicher Kommunismus bei der Gestaltung und Abrechnung der Ergebnisse der vorlesungsfreien Zeit

Vorlesungsfreie Zeit heißt nicht Freizeit. Eigentlich eine Selbstverständlichkeit. Dennoch bedarf es jedes Jahr ständiger politisch-ideologischer und organisatorischer Arbeit an den Sektionen der KML, damit diese Zeit wirklich effektiv zum Selbststudium und für die wissenschaftliche Arbeit von den Studenten genutzt wird.

UZ fragte an der Sektion Wissenschaftlicher Kommunismus nach Erfahrungen, die mit der vorlesungsfreien Zeit bisher gemacht wurden. Unsere Gesprächspartner waren: Doz. Dr. Henry Görschler, stellvertretender Direktor für Ausbildung und Erziehung, Prof. Dr. Ulrich Geisler, Sekretär der SED-Grundorganisation, und Holger Stanioek, FDJ-Sekretär der Seminargruppe 81-01.

UZ: Die Monate März und Juli stehen den Studenten der Sektion WK zum Selbststudium zur Verfügung. Wie wird diese Zeit ausgefüllt? Was für Aufgaben werden den Studenten von den Wissenschaftlern übergeben?

Doz. Dr. Görschler: Generell halten wir es so, daß unsere Studenten für etwa die Hälfte dieser Zeit abrechenbare, kontrollierbare Aufträge erhalten. Die verbleibenden Wochen sollen genutzt werden, um wissenschaftliche Aufsätze, Sprachkenntnisse aufzufrischen. Das erste Studienjahr beispielsweise bereitet im Juli die wissenschaftliche Jahresarbeit vor, die auf der im März erarbeiteten Bibliographie basiert. Die Obhut hierfür hat der jeweilige betreuende Wissenschaftler.

Im gleichen Zeitraum befinden sich die Studenten des zweiten Studienjahres im Praktikum in Leipziger Großbetrieben. Dort fertigen sie Analysen an über die Tätigkeit der Parteioptionen bzw. anderer gesellschaftlicher Organisationen. Die Ergebnisse werden gemeinsam mit den betreuenden Wissenschaftlern vor den entsprechenden Leitungen in den Betrieben verteidigt.

Die höheren Studienjahre erhalten Aufgaben vom Leiter des Oberseminars, an dem sie beteiligt sind bzw. arbeiten an der Diplomarbeit.

Prof. Geisler: Da die Oberseminare an bestimmte Forschungsthemen der Sektion gebunden sind, sind natürlich auch die vergebenen Aufträge in das gesamte Wirken der Sektion eingebettet. Nicht selten melden auch die Delegierungseinrichtungen unserer Studenten bestimmte Wünsche an. Meist gelingt es uns auch, sie zu berücksichtigen, und in unsere Vorhaben einzugliedern. Unnütz beschäftigen wir jedenfalls niemanden!

UZ: Wenn vorher von 50 Prozent kontrollierbaren Aufgaben gesprochen wurde, dann muß diese Kontrolle auch gewährleistet sein...

H. Stanioek: Als zweckmäßig hat sich bei uns die Kontrolle durch die Oberseminare erwiesen. Dort ist bekannt, welche Aufgaben jeder einzelne zu erfüllen hat. Ein Verantwortlicher aus jedem Oberseminar erstattet regelmäßig Bericht über die erreichten Ergebnisse. Für die individuell zu nutzende Selbststudienzeit sollte ursprünglich jeder Student einen detaillierten Arbeitsplan vorlegen, was sich als recht bürokratisch erwies. Bewährt hat sich stattdessen, daß die Arbeitsziele in der FDJ-Gruppe abgesprochen werden, und die Verwirklichung in Stichproben durchgeführt wird.

Ausgewählte Studenten tragen ihre Ergebnisse vor, was von Nutzen für alle ist.

Prof. Geisler: Eine wichtige Möglichkeit zur Kontrolle und zugleich zur Stimulierung ist natürlich auch die Einschätzung durch alle Mentoren - verbal oder als Note. Das ist gut möglich, da solche Aufgaben wie Referate oder Abschlussarbeiten für die Oberseminare, Zuarbeiten oder einzelne Kapitel für die Diplomarbeit konkret und abrechenbar sind. Ihre Einschätzungen geben die Mentoren an die FDJ-Gruppen weiter, um diesen die Kontrolle zu erleichtern.

Kontrolle und Ansporn zugleich ist auch die Möglichkeit, wissenschaftliche Resultate der vorlesungsfreien Zeit auf der Studentenkonzferenz unserer Sektion auf dem „Hermann-Duncker-Kolloquium“ vorzustellen.

UZ: Die Kontrolle ist gegeben. Dennoch läuft nicht immer alles reibungslos. Wo liegen die Ursachen? Wie werden sie von den Partei- und FDJ-Gruppen beseitigt?

Prof. Geisler: Zwar orientiert unsere FDJ-Grundorganisation auf die volle Ausnutzung der vorlesungsfreien Zeit und eine strenge Kontrolle in der Praxis aber gibt es von Seminargruppen zu Seminargruppen tatsächlich noch Unterschiede und mitunter auch Probleme. Da unsere Studenten im März nicht am Hochschulort sind, glaubt so mancher, kürzertreten zu können. Und mit jedem neuen ersten Studienjahr gibt es erst einmal Diskussionen über den Sinn der Selbststudienzeit. Ich denke: Auch in der Haltung zu dieser Zeit und in der Fähigkeit, sie sinnvoll einzuteilen und zu nutzen, zeigt sich letztlich die Studienhaltung der Studenten. Starke Partei- bzw. FDJ-Gruppen sind deshalb unentbehrlich, um Studienhaltungen und da-

mit auch die entsprechende Haltung zur vorlesungsfreien Zeit bei allen zu entwickeln.

H. Stanioek: Bewährt hat sich auf alle Fälle die enge Zusammenarbeit von FDJ-Leitung und Parteigruppenorganisator in den Gruppen - und nicht nur in bezug auf die vorlesungsfreie Zeit. Die Diplomarbeiten, die zum Teil auch in dieser Zeit verfaßt werden, stehen unter strenger Parteikontrolle, um wirklich jeder Schluderei wirksam begegnen zu können.

UZ: Wie steht es mit der Förderung und Unterstützung der Studenten durch die Wissenschaftler und mit der gegenseitigen Hilfe der Studenten in der vorlesungsfreien Zeit?

Doz. Dr. Görschler: Die Betreuung durch die Mentoren ist unterschiedlich, da sie vom Stand der Forschungsarbeiten abhängt. Möglichkeiten für Konsultationen sind aber in der Regel gegeben. Hin und wieder finden sich auch spezielle Diskussionsgruppen aus den Oberseminaren zum Informations- und Erfahrungsaustausch zusammen.

Prof. Geisler: Hier muß auch die Förderung leistungsstarker Studenten durch die Sektion genannt werden. Von ihnen kann natürlich aufgrund ihrer Fähigkeiten mehr verlangt werden, wenn sie die Zeit voll auslasten sollen. Sie lösen deshalb Aufgaben die in den Fördervereinbarungen verankert sind, oder bereiten sich auf ein Teilstudium an anderen Einrichtungen im In- oder Ausland vor.

H. Stanioek: Die gegenseitige Unterstützung erfolgt oftmals auf Studierendengruppenbasis. Selbstverständlich betreuen wir auch die ausländischen Studenten unserer Sektion und helfen den Studentinnen mit Kindern.

UZ: Welchen Nutzen sehen die Studenten der Sektion WK in der vorlesungsfreien Zeit?

H. Stanioek: Das Wichtigste: In dieser Zeit können wir selbständig wissenschaftlich arbeiten. Der relativ lange geschlossene Zeitraum erlaubt es, sich voll auf ein Thema zu konzentrieren, tiefer in den Stoff einzudringen und die eigene Problematik zu entwickeln. Die wachsende Fähigkeit, wissenschaftlich tätig zu sein, zeigt sich nicht zuletzt in der Qualität der Oberseminare, der Diplomarbeiten und sicherlich auch in der Arbeit nach dem Studium.

Das Gespräch führten ANGELIKA KNEIPEL und MANUELA EIERT, Sektion Journalistik

Im Herbst 1984 übernahm die Seminargruppe WL 81-01, Sektion Wirtschaftswissenschaften, den Forschungsauftrag, eine Dokumentation über Leben und Wirken von Prof. Fritz Behrens zu erarbeiten

Als wir im Herbst 1984 den Forschungsauftrag übernahmen, das Leben und Wirken von Prof. Fritz Behrens in einer Dokumentation zu erfassen, ahnte noch keiner, welche reichhaltige Ansatzpunkte für eine produktive Diskussion über Theorie und Praxis des sozialistischen Aufbaus sich dadurch für uns ergeben würden. Nach der Zerschlagung des Hitlerfaschismus gab Fritz Behrens gemeinsam mit einem kleinen Kreis namhafter Persönlichkeiten der Leipziger Universität das entscheidende marxistisch-leninistische Gepräge. Diese Auswahl unserer Ergebnisse soll deshalb gleichzeitig eine Würdigung seiner Arbeit beim Aufbau der DDR sein.

1908 in Rostock als Sohn eines Kapitäns und einer Schneiderin und damit in einer traditionellen Seemannsfamilie geboren, war

unbeugsamkeit von Fritz Behrens.

Erst nach der Zerschlagung des Faschismus konnte der Wissenschaftler und Kommunist Fritz Behrens seine schöpferischen Potenzen und politischen Aktivitäten voll entfalten. Als Stadtrat für Volksbildung in Zwickau war er einer der Wegbereiter für ein neues Bildungssystem. Dr. Herrmann Ley und Helmut Holzhauser, beide angesehene Persönlichkeiten und KPD-Mitglieder in verantwortlichen Positionen der Stadt Leipzig, erkannten bald seine Befähigung zum Hochschullehrer.

Ihren ist es zu verdanken, daß gegen den Widerstand reaktionärer Mitglieder des Lehrkörpers der Leipziger Universität ein gestandener Marxist mit Wirkung vom 1. März 1946 mit der Wahrnehmung des Lehrstuhls

Neue Erkenntnisse stets in untrennbarer Verbindung von Theorie und Praxis gewonnen

Ein Beitrag zur Universitätsgeschichte

es nur natürlich, daß er nach Beendigung seiner vierjährigen Lehrtätigkeit als Maschinenbauer auf der Neptunwerft auch zur Seefahrt, zunächst als Kohlentrimmer und später als Maschinenassistent. Schon während dieser Jahre fand er den Weg zur Arbeiterbewegung. Über die Stationen Sozialistische Arbeiterjugend (1924 bis 1928) und SPD trat er im Mai 1932 der KPD bei.

Im April 1931 erste Begegnung mit der Leipziger Universität

Die erste Begegnung mit der Leipziger Universität fand für ihn, der mit Fleiß und Willen zuvor die Begabtenprüfung für das Hochschulstudium an der Leipziger Heimvolkshochschule ablegte, im April 1931 mit der Einschreibung für Volkswirtschaftslehre statt. Seine vom ersten Studientag an geleistete aktive politische Arbeit, sein Engagement für die sich dadurch bei ihm festigende marxistische Weltanschauung waren ausschlaggebend für seine Wahl als Erster Vorsitzender der Sozialistischen Studentenschaft, später als Erster Vorsitzender des Sozialistischen Studentenverbandes. Nach seinem Eintritt in die KPD wurde er Mitglied der Roten Studentengruppe und der Kommunistischen Studentenfraktion.

für Statistik und Politische Ökonomie an der Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät betraut wurde. In seiner Betrauung um diesen Lehrstuhl schrieb Fritz Behrens am 12. November 1945: „Durch meinen Werdegang vom Arbeiter, durch die Volkshochschule über die Begabtenprüfung als Arbeiterstudent, durch meine intensive theoretische Arbeit und durch meine berufliche statistische Praxis sowie durch meine statistische Lehrtätigkeit glaube ich mich bereiten, heute Politische Ökonomie und Statistik an einer neuen



Prof. Dr. Fritz Behrens (1908-1981) setzte sich mit ganzer Kraft für die Umgestaltung der Leipziger Universität zu einer wahrhaft demokratischen und schließlich sozialistischen Bildungstätte ein.

Universität zu vertreten.“ Damit war die Geburtsurkunde der Lehre und Forschung der marxistischen Politischen Ökonomie an der Leipziger Universität unterzeichnet.

Sein unermüdlicher Einsatz in Lehre, Forschung und im Parteileben, verbunden mit nun erfolgreicher Habilitation waren Anlaß für am 29. 12. 1947 erfolgte Berufung als Ordinarius für Politische Ökonomie an die neu gebildete Gesellschaftswissenschaftliche Fakultät. Die „Stichische Volkswirtschaft“ bemerkte am 27. 3. 1947 zu diesem Ereignis: „Das bedeutet einen grundsätzlichen Wandel in den Geisteswissenschaften der Universität, denn bisher war der Marxismus... an den Universitäten verpöndet. Die Studenten... können davon, daß der Marxismus ein ehrlich zu erringende Wissenschaft ist, und daß er, was wissenschaftlichen Gehalt enthält, der bürgerlichen Wirtschaftstheorie nicht nur überlegen ist.“

(wird fortgesetzt) RAINER GRAU, Sektion Wirtschaftswissenschaften